

Was kann Facebook im Rahmen der Gemeinwesenarbeit leisten?

Bachelorarbeit

Zur Erlangung des akademischen Grades des
“Bachelor of Arts” an der Hochschule Neubrandenburg

Erstprüfer: Prof. Dr. Johannes Boettner

Zweitprüfer: Prof. Dr. Claudia Steckelberg

Von Christoph Schöpf

Neubrandenburg, 05.06.2013

6. Semester Soziale Arbeit, Sommersemester 2013

urn:nbn:de:gbv:519-thesis 2013-0424-2

Inhalt

Einleitung.....	1
1. Geschichte der Gemeinwesenarbeit	3
1.1. Historische Rahmenbedingungen der Gemeinwesenarbeit	3
1.1.1. Settlement Bewegung in England.....	4
1.1.2. Toynbee Hall	4
1.2. Settlement Bewegung in den USA Hull House und Jane Addams.....	5
1.3. Gemeinwesenarbeit in Deutschland.....	6
1.4. Gemeinwesenarbeit in Mecklenburg Vorpommern/Neubrandenburg	7
1.5. Definition der Gemeinwesenarbeit	8
1.5.1. Konzepte der Gemeinwesenarbeit	9
1.5.2. Prinzipien der Sozialraumorientierung.....	10
1.6. Wichtige Gemeinsamkeiten in den verschiedenen Definitionen der Gemeinwesenarbeit.....	11
2. Geschichte von Facebook.....	12
2.1. Historische Rahmenbedingungen des Internets	12
2.2. Facebook	13
2.3. Möglichkeiten der Partizipation auf Facebook.....	15
2.3.1. Facebook Seiten.....	16
2.3.2. Facebook Gruppen.....	16
2.3.3. Facebook Community Pages	16
2.3.4. Facebook Anwendungen.....	17
2.3.5. Facebook Werbeanzeigen.....	17
2.3.6. Facebook Open Graph	17
2.4. Nutzer bei Facebook	18
3. Was kann Facebook im Rahmen der Gemeinwesenarbeit leisten?	21
3.1. Verknüpfung von Facebook und den Prinzipien der Gemeinwesenarbeit.....	22

3.1.1. Die Arbeit orientiert sich an der Wohnbevölkerung.....	22
3.1.2. Ressourcen des Stadtteils.....	24
3.1.3. Selbsthilfekräfte und Eigeninitiative	25
3.1.4. Zielgruppenübergreifende Arbeit	25
3.1.5. Organisation der Kooperation von Trägern sozialer Dienste und anderer Organisationen im Stadtteil	26
3.2. e-Democracy als Partizipationsmöglichkeit bei Facebook	27
3.3. Die Möglichkeit der Aktivierenden Befragung bei Facebook	29
3.3.1. Aktivierende Befragung	29
3.3.2. Was kann Facebook zu einer Aktivierenden Befragung beitragen	34
3.4. Vorteile für die Nutzung von Facebook in der Gemeinwesenarbeit	36
3.5. Was kann Facebook im Rahmen der Gemeinwesenarbeit nicht leisten	38
Zusammenfassung	39
Literaturverzeichnis	41
Eidesstattliche Erklärung zur Bachelorarbeit	44

Einleitung

Als Facebook 2004 online ging, war noch nicht auszumalen, welchen Einfluss Facebook auf bestimmte Bevölkerungsschichten haben würde. Nun annähernd 10 Jahre später ist Facebook in fast allen Bereichen des Lebens angekommen, daher ist der Gedanke Facebook auch mit der Sozialen Arbeit zu verknüpfen naheliegend. Die Soziale Arbeit, im Speziellen die Gemeinwesenarbeit richtet sich an alle Bevölkerungsschichten in einem lokalen Stadtgebiet, daher ist die Durchdringung der Bevölkerung mit dem sozialen Netzwerk Facebook denkbar. Den Anreiz dieses Thema zu bearbeiten kam in der Beobachtung des alltäglichen Lebens im Stadtgebiet. Hier fielen dem Autor besonders die mobile Vernetzung mit Smartphone und die allgemeine Zugänglichkeit in das Internet auf. Durch die Verbreitung von Flatrates in Deutschland ist die Nutzung des Internets fast für alle Menschen in einem Stadtgebiet möglich, selbst wenn dies erheblich vom sozialen Problem durchdrungen ist. Die Nutzung von Facebook als beliebte Anwendung im Internet ist in Deutschland epochal angestiegen und hat beinahe alle anderen sozialen Netzwerke verdrängt. Facebook und die Gemeinwesenarbeit zu verbinden stellt eine Neuerung in der Sozialen Arbeit dar. Deshalb wird diese theoretische Arbeit die Möglichkeiten im Umgang mit Facebook in der Gemeinwesenarbeit erörtern.

Der Grundgedanke dieser Arbeit ist, Facebook zu nutzen und sich nicht von Facebook benutzen zu lassen!

Es bieten sich entscheidende Vorteile wenn der Gemeinwesenarbeiter Facebook nutzt. Hierbei fällt die oft negative Einstellung gegenüber Neuerungen der Technik auf. Deswegen wird im ersten Teil dieser Bachelorarbeit die Geschichte der Gemeinwesenarbeit ausgearbeitet, welche wiederum auch auf technische Innovationen der Menschheit beruht. Es werden wesentliche geschichtliche Meilensteine vorgestellt um zu verstehen, wie sich die Gemeinwesenarbeit entwickelt hat. Dies ist von besonderer Bedeutung, weil schon einige Verknüpfungspunkte zum Thema der Bachelorarbeit sichtbar werden.

Der zweite Teil dieser Bachelorarbeit widmet sich Facebook. Hier werden die Entstehungsgeschichte und die Möglichkeiten der Partizipation von Nutzern erörtert. Es findet sich ein weiterer Anknüpfungspunkt, die Partizipation! Weitere technische Möglichkeiten der Partizipation werden ausgearbeitet und vorgestellt.

Der dritte Teil widmet sich dem Thema „Was kann Facebook im Rahmen der Gemeinwesenarbeit leisten?“ Es werden die vorangestellten Teile miteinander verbunden und wichtige Methoden und Techniken der Gemeinwesenarbeit mit Facebook verknüpft. Hierbei werden ins besondere die klassischen Prinzipien der Gemeinwesenarbeit auf die Umsetzung in Facebook vorgestellt und des Weiteren wird die Aktivierende Befragung einer theoretischen Überprüfung der Verknüpfung untersucht. Ergänzend werden Vorteile und Grenzen vorgestellt, die für das Thema von Bedeutung sind.

1. Geschichte der Gemeinwesenarbeit

Der technische Fortschritt der Menschheit veränderte das soziale Leben einschneidend. Um nachzuvollziehen, wie sich die Gemeinwesenarbeit¹ heutzutage darstellt und wie sie sich möglicherweise in der Zukunft entwickeln könnte bzw. Trends aufzuzeigen ist es von besonderer Bedeutung die historischen Meilensteine des technischen menschlichen Fortschritts in Bezug zur GWA zu beleuchten.

Die Geschichte der GWA ist eng verbunden mit der industriellen Revolution im 18. und 19. Jahrhundert, vor allem die Settlement Bewegung in England hat erheblichen Anteil an der Entwicklung der GWA beigetragen. Die Arbeitsbedingungen hatten für die Bevölkerung negative Auswirkungen, denn unter menschenverachtenden Arbeitsbedingungen mussten Männer, Frauen und Kinder Billiglohnarbeit leisten und lebten in Slums.²

1.1. Historische Rahmenbedingungen der Gemeinwesenarbeit

Um zu verstehen wie sich die GWA entwickelt hat, ist es von Nöten die historischen Rahmenbedingungen zu beleuchten. Genauer soll hier die Entwicklung der Industrie und der Lebensbedingungen im Vereinigten Königreich England im 18. und 19. Jahrhundert betrachtet werden. Die großen ökonomischen Veränderungen brachten einschneidende Erneuerungen im industriellen Sektor, wie die Erfindung der Dampfmaschine und der automatisierten Webstühle gegen Ende des 18. Jahrhunderts. Die erste Dampfmaschinenfabrik von Boulton und Watt wurde 1775 gegründet.³ Diese große technische Erfindung markierte einen besonderen Punkt in der menschlichen Entwicklung, denn nun konnte durch Maschinenkraft die Produktion von materiellen Gütern erheblich vereinfacht werden und der menschliche Erfindungsgeist wurde gefördert. Diese technische Entwicklung hatte aber nicht nur positive Auswirkungen!

Vielmehr gab es auch Veränderungen für die Bevölkerung, denn geringe Entlohnung und Arbeitszeiten von bis zu 16 Stunden am Tag führten zur zunehmenden Verarmung der Arbeiterklasse. Zu dieser Zeit wurde die Armut zu einem Problem und eine Lösung

¹ Gemeinwesenarbeit wird im Folgenden mit GWA abgekürzt

² Vgl. Schnee 2004, S.1

³ Vgl. Niedhart 1987, S. 29ff

schien nicht in Sicht. Die Armenversorgung hatte zwar ihre Anfänge 1601 mit dem „*Act for the Relief of the Poor*“⁴ von Königin Elisabeth 1. und der späteren Reform des Armenrechts. Doch die wachsenden Bedürfnisse der Armenpflege konnten nicht mehr vom Staat aufgefangen werden, so dass sich parallel private Initiativen bildeten, die fast ausschließlich von der Kirche getragen wurden. Hierbei ist zu erwähnen, dass diese Instrumentarien zur Armenpflege fast wirkungslos blieben und die Ausbeutung der Arbeiter zunahm. Aufgrund der herrschenden sozialen Notlagen bildete sich die Settlement Bewegung, die von Bürgern der Mittelschicht ins Leben gerufen wurde, um aktiv Hilfe zu leisten. Das gemeinsame Leben im Elendsviertel ermöglichte eine erste Annäherung an die ärmere Bevölkerung. Hierbei ist zu erwähnen, dass das erste europäische Settlement im Winter 1883 gegründet wurde, die Toynbee Hall.⁵

1.1.1. Settlement Bewegung in England

Das Pfarrerehepaar Barnett gründete im Winter 1883 die erste Settlement Niederlassung in London in dem berüchtigten Stadtteil Whitechapel. Sie nannten dieses Projekt Toynbee Hall und rekrutierten Studenten und Absolventen, um unter den Armen der Arbeiterklasse zu wohnen. Diese zum damaligen Zeitpunkt sehr radikale Idee unter den Armen zu wohnen und zu leben hat jedoch die Möglichkeit eröffnet sich Einblicke in die Lebenssituationen der damaligen armen Bevölkerungsschicht zu verschaffen. Dieses berühmte soziale Experiment wurde von vielen Sozialreformern aus der ganzen Welt besucht und trug maßgeblich zur Entwicklung und Etablierung der Sozialwissenschaften bei.⁶

1.1.2. Toynbee Hall

Das Ehepaar Barnett gelangte während ihrer zehnjährigen Pfarrtätigkeit im Londoner Armenviertel Whitechapel zu einigen entscheidenden Einsichten, die den Umgang mit der bedürftigen Bevölkerung und die Gestaltungsweise der englischen Armenhilfe reformieren sollten. Die epochalste Überzeugung war, dass sich die sozialen Probleme der Zeit nur lösen lassen, wenn die kenntnisreicheren und bemittelteren Bevölkerungsschichten um die Lebensbedingungen in den Elendsquartieren wissen und sie zu einem gewissen Teil auch selbst erleben. Nicht finanzielle Mittel, Mitleid und Reformprogramme lindern das Elend, sondern der Einsatz der vollen Person und des ganzen Lebens. Die persönliche Begegnung zwischen Gebildeten und Ungebildeten,

⁴ Vgl. Wendt 2008, S. 288

⁵ Vgl. Müller 2009, S. 38ff

⁶ Vgl. Schnee 2004 S. 2

z.B. durch gemeinsames Zusammenleben im Stadtteil, stellte aus seiner Sicht einen entscheidenden Schritt zur Lösung der Sozialen Frage dar. Zu den Zielen der Initiatoren gehörte es, den Bewohnern der Elendsquartiere durch ihr Beispiel und Engagement, Mut und Zuversicht zu vermitteln, eine Art Vorbildfunktion. Parallel dazu sollten die nötigen Sozialreformen durch die angehenden Akademiker vorangetrieben werden, indem sie als Angehörige der Mittelschicht, auch und gerade innerhalb ihres eigenen Standes, für Aufklärung und Verständigung eintraten. Damit würden die Chancen für Veränderungen auf kommunalpolitischer Ebene, ebenso wie das generelle Renommee des Londoner Ostens steigen. Neben diesen mitunter philosophisch anmutenden Metazielen, die im Übrigen für die Settlement-Bewegung leitend wurden, kamen im Laufe der Jahre konkretere Zielsetzungen hinzu. Es sollten bessere Schulgesetze für Frauen und Kinder geschaffen werden und die Verbesserung der Lage von unehelichen Kindern sollte thematisiert werden ebenso war die Beseitigung der gesetzlichen Hindernisse der Geburtenregelung ein weiteres Ziel.⁷

1.2. Settlement Bewegung in den USA Hull House und Jane Addams

Die Settlementbewegung fand in den USA rasch Nachahmung. Mitte der 1880er-Jahre besuchte Jane Addams Toynbee Hall. Sie entschloss sich, in Chicago eine gleiche Einrichtung zu schaffen. Gemeinsam mit Ellen Gates Starr gründete sie 1889 das „Hull House“ in Chicago. Das nach seinem Vorbesitzer und Erbauer Charles J. Hull benannte Haus gehört damit zu den ersten Versuchen, die Idee der Londoner Toynbee Hall auf Nordamerika zu übertragen⁸.

Hull House kann als sozial-, kultur- und bildungspolitische Einrichtung verstanden werden, die neben diversen offenen Kurs-, Weiterbildungs- und

Beschäftigungsangeboten auch immer an einer wissenschaftlichen Durchdringung der in unmittelbarer Nachbarschaft auftretenden sozialen Probleme interessiert war. Charakteristisch für dieses Projekt ist die Ernsthaftigkeit und Weitsicht, mit der die Frauen um Jane Addams an der politischen Veränderung der Ursachen von Armut und Unterdrückung arbeiteten. Die Frauen im Hull House entwickelten ein neues Konzept, im Gegensatz zur sozialen Einzelhilfe stand nun das Konzept der Verbesserung der

⁷ Vgl. Müller 2009, S. 39

⁸ Vgl. Eberhart 1995, S. 64

Lebens und Arbeitsbedingungen durch tätige und häufig auch aggressive Selbsthilfe entgegen.⁹

Vor allem für Einwanderer und Flüchtlinge stellte diese Einrichtung eine wichtige Dienstleistung dar. Andererseits war Hull House auch die ausgegliederte Universitätsniederlassung der Chicagoer Universität und war ein Ort für politische und wissenschaftliche Forschung. So war Jane Addams für die GWA eine der wichtigsten Persönlichkeiten, denn unermüdlich trotz Ausgrenzung und Geheimdienstüberwachung integrierte sie nachbarschaftliche Hilfe mit fachpolitischen Engagement auf allen sozialen Ebenen.¹⁰

Dieser frühe Ansatz dort hinzugehen, wo die benachteiligten Menschen leben und wirken zeigt wie sich die GWA entwickelt hat. Der Grundgedanke, dass Fachleute sich dort hinbewegen, wo es eine Bevölkerungsschicht gibt, die aufgrund ihrer begrenzten Ressourcen, Strategien entwickelt haben um mit ihrer Lebenssituation umzugehen zeigen interessante Ansatzpunkte für das Thema dieser Bachelorarbeit auf. Denn in der heutigen Zeit zeigt sich deutlich, dass aufgrund des technischen Fortschritts einschneidende Veränderungen für das soziale Leben vorhanden sind. So ist es heutzutage für Professionelle möglich durch Online Netzwerke dort hinzugehen wo sich benachteiligte Menschen aufhalten, also der Grundgedanke den Jane Addams und die Barnetts hatten findet heutzutage immer noch Anwendung und es liegt nur Nahe dies auch in Betracht zu ziehen!

1.3. Gemeinwesenarbeit in Deutschland

Neben zahlreichen Nachbarschaftsheimen um Anfang des 20. Jahrhunderts und die rasche Verbreitung der Nachbarschaftsbewegung in Deutschland kann diese aber nicht mit der Settlementbewegung in England verglichen werden. Der Einfluss auf politische und soziale Situationen war weitaus nicht so stark wie in England.¹¹

Das erste GWA- Projekt wurde 1963 von F. Karas und S. Karlstetter in Köln initiiert. Es sollte die Selbstorganisation und Selbsthilfe von Familien in sogenannten Obdachlosensiedlungen gestärkt werden.¹² Das Projekt war sehr erfolgreich und

⁹ Vgl. Müller 2009, S. 50

¹⁰ Vgl. Schnee 2004, S. 4

¹¹ Vgl. Schnee 2004 S. 10

¹² Vgl. Hinte, Karas 1989, S. 24

machte vielen Leuten Mut mit diesem Konzept der Selbstorganisation zu arbeiten. So gab es 1968 in fast allen Obdachlosensiedlungen in Köln Selbsthilfeorganisationen und durch die zunehmende Politisierung des Problems wurde die Verwaltung gezwungen, den Großteil der Siedlungen aufzugeben.

Anfang der 1970iger Jahre etablierte sich GWA als politisches Instrument und erlebte ihre Blütezeit in Sanierungsgebieten, wobei die sozialverträgliche Durchführung von Sanierungen und die Gestaltung von Orten und Plätzen für Kinder und Jugendliche eine Rolle spielten. Die Leitgedanken der GWA waren damals die Einbeziehung der Betroffenen, das Ansetzen an den Interessen und Bedürfnissen und die Mobilisierung von Ressourcen (Selbsthilfekräften) bei den Betroffenen.¹³

Heutige Arbeitsprinzipien und Methoden sind dagegen sehr salonfähig und werden in politischen Programmen, wie beispielsweise dem deutschen Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“ aufgenommen und zur (Re)Aktivierung von „Sozial benachteiligten Stadtteilen“ oder „Überforderten Nachbarschaften“ eingesetzt und landauf, landab etabliert.¹⁴

1.4. Gemeinwesenarbeit in Mecklenburg Vorpommern/Neubrandenburg

Um die Verbreitung der GWA zu verdeutlichen wird hier die regionale und lokale Arbeit kurz vorgestellt. Der Bericht „Zwischenevaluation des Bund-Länder-Programms, Förderung von Stadtteilen mit besonderem Entwicklungsbedarf – die Soziale Stadt für das Land Mecklenburg-Vorpommern, Endbericht, Juli 2004“ stellt die Grundlage für diesen Abschnitt dar. In diesem Bericht des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung werden verschiedene Standorte in Mecklenburg-Vorpommern vorgestellt und die Programmumsetzung auf Ebene der Kommunen bekannt gegeben.

So wurden Projekte in Greifswald, Neubrandenburg, Rostock, Schwerin, Stralsund und Wismar gefördert.

Die Neubrandenburger Nordstadt- Ihlenfelder Vorstadt wird als Stadtgebiet vorgestellt und es wird die Einrichtung eines Quartiermanagements empfohlen. Das Leitziel des Programms ist die Verringerung des städtebaulichen, wirtschaftlichen und sozialen

¹³ Vgl. Schnee 2004, S. 11

¹⁴ Vgl. IfS (Institut für Stadtforschung und Strukturpolitik), 2004: Die Soziale Stadt. Ergebnisse der Zwischenevaluierung. Bewertung des Bund-Länder-Programms „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die soziale Stadt“ nach vier Jahren Programmlaufzeit. Berlin.

Entwicklungsrückstands durch Stärkung der endogenen Potenziale.¹⁵ Es gilt hierbei zu beachten, dass die GWA nicht gleichzusetzen mit dem Quartiersmanagement ist, sondern ein tragendes Element in einem komplexen Konzept zur Gestaltung von Wohnquartieren, an dem auch andere Akteure mit anderen Methoden beteiligt sind. Dies geschieht häufig im Rahmen eines kommunalen Quartiersmanagements bei dem die GWA eng mit intermediären Akteuren und Gebietsbeauftragten kooperiert.¹⁶

Ergänzend sind 2 andere Gemeinwesenarbeitsprojekte in Neubrandenburg angesiedelt, diese beiden Projekte entstanden in Zusammenarbeit mit der Hochschule Neubrandenburg und den beiden größten Neubrandenburger Wohnungsunternehmen (Neuwoba und Neuwoges). Dies zeigt deutlich die lokale Struktur in Neubrandenburg und die Verbreitung der GWA.

1.5. Definition der Gemeinwesenarbeit

Wie in der Historie der GWA bereits erörtert hat sich die GWA im Wandel der Zeit vielen Neuerungen und Kritiken sowie Auf und Ab's unterziehen müssen. Auch technische und soziale Veränderungen haben die GWA stark beeinflusst und so ist es auch nicht einfach eine allgemeingültige Definition für die GWA zu geben. Um eine Hinleitung zum Thema "Was kann Facebook im Rahmen der Gemeinwesenarbeit leisten?" werden nun verschiedene anerkannte Definitionen der GWA erläutert um aufzuzeigen welche Gemeinsamkeiten diese Definitionen haben, um dann eine sinnhafte Struktur für die Argumentation zum Thema zu geben.

Aus dem amerikanischen kommt eine Definition von Ross welche GWA als „*Prozess, in dessen Verlauf ein Gemeinwesen seine Bedürfnisse und Ziele feststellt, sie ordnet oder in eine Rangfolge bringt, Vertrauen und den Willen entwickelt, etwas dafür zu tun, innere und äußere Quellen mobilisiert, um die Bedürfnisse zu befriedigen, dass es also in dieser Richtung aktiv wird und dadurch Haltungen und Kooperationen und Zusammenarbeit und ihr tätiges Praktizieren fördert.*“¹⁷

Bei dieser Definition zeigt sich die Orientierung an den Bedürfnissen und Zielen der

¹⁵ Vgl. Zwischenevaluation des Bund-Länder-Programms, Förderung von Stadtteilen mit besonderem Entwicklungsbedarf – die Soziale Stadt für das Land Mecklenburg-Vorpommern, Endbericht, Juli 2004, S. 36

¹⁶ Vgl. Hintze 2003 in Ley/Weitz S. 144

¹⁷ Vgl. Ross, 1968, S. 58

Bevölkerung und beschreibt diesen als Prozess, der von den Beteiligten wesentlich gesteuert und mobilisiert wird. Diese frühe Definition stellt sehr gut die Ausrichtung der GWA an den Interessen der Bewohner dar.

Hinte und Karas erörtern in Ihrem Buch von 1989 die Schwierigkeit der Gemeinwesenarbeit sich zu etablieren *“GWA hat bislang alles durchgemacht und keiner weiß mehr so recht was sie wirklich ausmacht“*¹⁸ Sie unterscheiden die GWA in 5 verschiedene Konzepte, die im folgenden Abschnitt kurz vorgestellt werden sollen.

1.5.1. Konzepte der Gemeinwesenarbeit

1. Bei der Wohlfahrtstaatliche GWA geht es um die *Verbesserung des Dienstleistungsangebots* der im Wohngebiet tätigen Institutionen.
2. Die Integrative GWA nach Ross richtet sich auf die harmonische Anpassung vorhandener Interessen aller Gruppen im Gemeinwesen. Die bestehenden Probleme sollen kooperativ ausfindig gemacht werden und durch den *Gemeinwesenarbeiter als Interessenvertretung* aller Gruppen vertreten werden. Streitigkeiten sollen schon im Ansatz geschlichtet werden.
3. Die Aggressive GWA nach C.W. Müller zielt auf die Veränderung von KräfteVerhältnissen durch Macht-Strukturen innerhalb eines Wohnquartiers durch *solidarischen Zusammenschluss von Minderheiten*.
4. Bei den Gemeinwesenarbeits-Strategien nach S. D. Alinsky geht es darum, dass der Gemeinwesenarbeiter von einer Gruppierung im Gemeinwesen gerufen wird, um eine Legitimation für sein Auftauchen zu haben. Der Gemeinwesenarbeiter sollte dort beginnen, wo die Leute stehen, am *Erfahrungshintergrund der Bürger ansetzen* und den individuellen Hintergrund respektieren.
5. Bei der Katalytisch- Aktivierende GWA ist der zentrale Gedanke *die Gruppensebsthilfe*. Menschen die unter ähnlichen Problemen leiden, sollen sich zu einer Gruppe zusammenschließen um sich darüber auszutauschen und sich dann gegenseitig unterstützen, um an den Ursachen ihrer Probleme zu arbeiten.¹⁹

¹⁸ Vgl. Hinte, Karas 1989, S.31

¹⁹ Vgl. Hinte/Karas 1989, S. 13-28

Die Gemeinsamkeit dieser GWA- Konzepte deuten Hinte und Karas, dass GWA als eine Ansammlung von verschiedenen Techniken verstanden werden kann, mit denen Professionelle „*methodisch sauber*“ Menschen und gar ganze Stadtteile entsprechend ihren konzeptionellen Vorstellungen beeinflussen können. Jedoch stießen diese Konzepte bald an ihre praktischen Grenzen.

Renate Schnee 2004 sieht GWA als aktivierend, sie nutzt und stärkt vorhandene Ressourcen im (Wohn)Gebiet, sowohl persönliche Ressourcen einzelner Menschen, soziale Ressourcen durch Beziehungen und infrastrukturelle bzw. materielle und ökologische Ressourcen.²⁰

Eine weitere neuere Definition gibt Oelschlägel 2007, GWA ist eine sozialräumliche Strategie, die sich ganzheitlich auf den Stadtteil und nicht pädagogisch auf einzelne Individuen richtet. GWA orientiert sich an den Ressourcen des Stadtteils und seiner Bewohner um Defizite aufzuheben.²¹

So wird die GWA im Wandel der Zeit, mit der Sozialraumorientierung, einer Weiterentwicklung unterzogen. Die Sozialraumorientierung speist sich als fachliches Konzept mit 5 Gemeinwesenarbeitsprinzipien, welche im nächsten Abschnitt kurz vorgestellt werden sollen.

1.5.2. Prinzipien der Sozialraumorientierung

1. Ausgangspunkt jeglicher Arbeit sind Wille und Interesse der leistungsberechtigten Menschen (in Abgrenzung zu Wünschen).
2. Aktivierende Arbeit hat grundsätzlich Vorrang vor betreuender Tätigkeit.
3. Bei der Gestaltung von Arrangements spielen personale und sozialräumliche Ressourcen eine wesentliche Rolle.
4. Aktivitäten sind immer Zielgruppen und bereichsübergreifend angelegt.

²⁰ Vgl. Schnee 2004, S. 17

²¹ Vgl. Oelschlägel 2007, S.111

5. Vernetzung und Integration der verschiedenen sozialen Dienste sind Grundlage für nachhaltige wirksame Soziale Arbeit.²²

Hinte erläutert weiterhin das GWA ein Arbeitsfeld Sozialer Arbeit ist. Gleichzeitig liegt als wesentliches Ergebnis der praktischen, theoretischen und sprachlichen Suchbewegungen aus den 1970er und 1980er das heutige Fachkonzept der Sozialraumorientierung vor. Dies findet Bedeutung in der Fallarbeit, der offenen Jugendarbeit, den Hilfen zur Erziehung und dem Quartiersmanagement, um nur einige zu nennen.

1.6. Wichtige Gemeinsamkeiten in den verschiedenen Definitionen der Gemeinwesenarbeit

All diese verschiedenen Sichtweisen auf die Definition der GWA deuten darauf hin, dass die Entwicklung der GWA noch lange nicht abgeschlossen ist und dennoch sind einige Gemeinsamkeiten zu erkennen, welche für das Thema dieser Bachelorarbeit wichtig sind. So steht es außer Frage, dass es bei diesen Definitionen um die Kommunikation zwischen Menschen, die Vernetzung von Einzelnen zu Gruppen, die Ressourcenorientierung in einem Stadtgebiet, die Öffentlichkeit sowie die Netzwerktätigkeit stehen. Des Weiteren wird die lokale demokratische Partizipation gefördert, die Strukturen des Zusammenlebens werden gestärkt und die kollektiven Lebensbedingungen im Stadtgebiet sollen nachhaltig positiv beeinflusst werden.

²² Vgl. Hinte 2007, S. 97ff

2. Geschichte von Facebook

Die Entstehung von Facebook ist eng verbunden mit der Vermassung des Stromanschlusses in den Haushalten der Menschen. Diese technische Grundlage speist die Entstehung des Internets und von sozialen Netzwerken wie Facebook. Dennoch zeichnet es sich ab das Facebook einen Generationskonflikt verkörpert und wie jede technische Neuerung ihren Tribut an die Zweifler und Kritiker pflegt.²³ Hier wird auch deutlich, dass fast jedes neue Kommunikationsmedium zuerst kritisch angenommen wird und dann meistens seine Etablierung im Alltag findet. Es ist also nötig den Anfang des Internets herauszuarbeiten um den zeitlichen Ablauf darzustellen. In Hinblick auf die Bachelor Thesis sollen ebenfalls einige Verknüpfungen und Erklärungen gegeben werden die verdeutlichen, welchen Einfluss Facebook auf die Bevölkerung nimmt und wie diese zu nutzen ist. Hierbei ist es also von besonderer Bedeutung zuerst die historischen Rahmenbedingungen zu beleuchten, welche die Entwicklung von Facebook möglich machten, also die Entstehung des Internets!

2.1. Historische Rahmenbedingungen des Internets

Das Internet ist das weltweit größte öffentliche Computernetzwerk und ist aus dem ARPANet (Advanced Research Projects Agency) hervorgegangen, welches 1969 vom amerikanischen Verteidigungsministerium ins Leben gerufen wurde. Die Hauptanwendungen waren zunächst der Dateitransfer zwischen unterschiedlichen Rechnertypen (File Transfer Protocol/FTP Dienst) und die Steuerung entfernter Rechner (Telecommunication Network/Telenet Dienst). Bald stellte sich jedoch der

Austausch privater Mitteilungen Email-Dienst als weitere wichtige Anwendung in den Vordergrund, so erschloss sich eine neue Möglichkeit für die Menschen miteinander in Kontakt zu treten. Dieses Beispiel verdeutlicht, dass die Entwicklung der Technik mit sozialen Aneignungsprozessen Hand in Hand geht, denn Technikgenese ist ein vielschichtiges soziales Geschehen und folgt nicht nur instrumenteller Rationalität.

Weiterhin wird das Internet als „Netz der Netze“ beschrieben und als Summe der im technischen Medium vollzogenen Kommunikationsprozesse definiert.²⁴

²³ Vgl. Leistert/ Röhle 2011 S. 16 ff

²⁴ Vgl. Döring 1999, S. 16

Der nächste große Entwicklungssprung ist mit der Markteinführung Mitte der 1980er Jahre mit dem Personal Computer zu verzeichnen. Hierbei ist zu erwähnen, dass der wissenschaftliche Austausch bereits eigene Netzwerke ins Leben rief und eine Konkurrenz zum APRANet darstellten z.B. Bitnet der Universität New York 1981, Networth in Kanada und EARN European Academic and Research Network. Diese Netzwerke liefen parallel zum APRANet, welches sich dann aber schließlich durchsetzte und Anfang der 1990er Jahre mit dem dramatischen Anstieg der Internet Rechner seinen Siegeszug fortsetze.²⁵

Durch die Voraussetzung des privaten Internetzugangs durch Internet Service Provider(ISP) gibt es heutzutage verschiedene Zugangswege zum Internet. In immer mehr gesellschaftlichen Bereichen (Kunst, Politik, Arbeitsleben, Bildungswesen) sind die Einsatzformen des Internets und anderer Computernetzwerke sichtbar und verändern die Bedingungen für Einzelne und Personengruppen auf der Computer vermittelten Kommunikationsebene bzw. Internet-Kommunikation.²⁶ Die kulturelle Transformation welche erwartet wird, wird sich auf die Art und Weise wie und mit wem wir kommunizieren durchsetzen und zeigt das die Menschen Kontakte, Beziehungen und Gemeinschaften durch Netzwerkerfahrungen und Netzwerkaktivitäten ihr soziales Umfeld verändern und gestalten können. Im Jahre 2013 ist es für die meisten Menschen in Deutschland selbstverständlich Emails zu versenden, sich online auf eine Arbeitsstelle zu bewerben, ein Kuchenrezept im Internet zu suchen oder ein unbekanntes Wort auf Wikipedia nachzuschlagen, sich in einem Forum über ein Thema auszutauschen, jedoch nicht nur vom PC sondern auch zunehmend mit Hilfe von Smartphones immer und überall.

2.2. Facebook

Facebook ist ein computergestütztes soziales Netzwerk, welches über das Internet für jeden kostenlos nutzbar ist. Facebook beschreibt sich auf seiner eigenen Webseite, welche nur im englischen Informationen über das Unternehmen veröffentlicht. An dieser Stelle sollen nur englische Quellen betrachtet werden, um Übersetzungsfehler zu vermeiden.

²⁵ Vgl. Döring 1999, S. 21

²⁶ Vgl. Döring 1999, S. 32

„Founded in 2004, Facebook’s mission is to give people the power to share and make the world more open and connected. People use Facebook to stay connected with friends and family, to discover what’s going on in the world, and to share and express what matters to them.”²⁷

Die Original Statistiken, welche ebenfalls direkt von Facebook auf Englisch veröffentlicht werden, geben einen Eindruck über die weltweite Nutzung von Facebook.

“751 million monthly active users who used Facebook mobile products as of March 31, 2013. 655 million daily active users on average in March 2013. Approximately 79% of our daily active users are outside the U.S. and Canada. 1.11 billion monthly active users as of December 2012.”²⁸

In diesen von Facebook formulierten Quellen wird Bezug auf die Ziele und den Nutzen von Facebook genommen ebenfalls wird die Verbreitung von Facebook beschrieben, hierbei fällt die enorme Nutzung der mobilen Facebook Produkte auf!

Am 4. Februar 2004 wurde Facebook von Mark Zuckerberg, Dustin Moskovitz, Chris Hughes und Eduardo Saverin veröffentlicht. Mit 4900 Angestellten am 31. März 2013 hat Facebook seinen Hauptsitz in Kalifornien. Am 3. März 2008 wurde Facebook in Deutsch veröffentlicht.²⁹

Laut der Shell Studie 2010 gibt die Hälfte aller jugendlichen Internetnutzer im Alter von 12-25 Jahren an, mehrmals täglich oder so gut wie täglich Zeit bei Facebook oder weiteren vergleichbaren Websites zu verbringen.³⁰ Dies verdeutlicht den starken Nutzungsgrad bei Jugendlichen von Facebook in Deutschland. Hierbei gilt es jedoch zu beachten, dass all diese Zahlen mit Vorsicht zu genießen sind, weil sie immer nur einen Teil der Gesellschaft widerspiegeln.

Dennoch ist die Shell Studie eine wichtige Orientierung gerade für Sozialarbeiter, welche Trends und Möglichkeiten sich im sozialen Leben darstellen. Es bleibt jedoch festzustellen, dass fast jeder schon mal etwas von Facebook gehört hat und in den

²⁷ Vgl. URL1 2013, www.facebook.com

²⁸ Vgl. ebenda

²⁹ Vgl. URL2 2013 www.facebook.com

³⁰ Vgl Shell Studie 2010, S103ff

Medien gerade durch den Börsengang von Facebook eine anhaltende Präsenz vorhanden ist. Die Kritiken das Facebook Daten zu Werbezwecken missbraucht und Nutzer zu gläsernen Objekten der Werbeindustrie macht sind zweifellos ein fader Beigeschmack des kostenlosen Nutzens von Facebook. Facebook selber gibt fast alle Daten, wie Geschäftsberichte und Börseninformationen, sogar den Quellcode der Webseite teilweise frei.

Die Werbung macht die kostenlose Nutzung von Facebook möglich und ruft natürlich immer Kritiker auf den Plan, gerade wenn man von der Internetsucht der heutigen Generation spricht, ist nicht von der Hand zu weisen das Facebook einen Einfluss auf das Konsumverhalten der Nutzer hat.

2.3. Möglichkeiten der Partizipation auf Facebook

Für die Förderung von gezielter Partizipation gibt es bei Facebook verschiedene operative und strategische Chancen sich Facebook zum Nutzen zu machen. Durch die ständige Weiterentwicklung von Facebook in Hinblick auf die Funktionalitäten kann das partizipative Angebot von Facebook als Alternative zu anderen Massenmedien verstanden werden.

Partizipation ist als fachlicher Begriff differenziert einzuschätzen, so wird Partizipation als Entwicklungsziel eines gesellschaftlichen Entwicklungsprozesses beschrieben andererseits auch als Gegenreaktion auf Entwicklungsmerkmale sozialstaatlicher Intervention (Bürokratie, Verrechtlichung, Zentralisierung) dargestellt.³¹ Speziell in dieser Bachelorarbeit wird Partizipation als Mitgestaltung der Webinhalte verstanden, also Web 2.0, in dem der Nutzer selbst Inhalte im Internet zur Verfügung stellt und sie mitgestaltet, diskutiert, verändert oder löscht.

In diesem Abschnitt geht es darum welche genauen Möglichkeiten es gibt seine persönliche Seite oder die seiner Organisation darzustellen. Neben der herkömmlichen Standard Seite, die man für persönliche Zwecke bei Facebook erstellen kann, gibt es auch andere Möglichkeiten seine Organisation, Unternehmen oder Einrichtung darzustellen. Diese Möglichkeiten sollen nun im Folgenden erläutert werden.³²

³¹ Vgl. Fachlexikon Soziale Arbeit 2002, S. 688

³² Vgl. Michelis/Schildhauer 2012, S. 259ff

2.3.1. Facebook Seiten

Diese Seiten sind Unterseiten auf Facebook und bilden den Kern eines Auftritts bei Facebook. Sie können auf verschiedene Arten mit Inhalten wie Fotogalerien, Videos oder Facebook Anwendungen angereichert werden. Nutzer können diese Seiten als „Gefällt mir“ markieren (liken). Gefällt einem Nutzer diese Seite, werden alle Neuigkeiten der Facebook Seite auf der Profilseite des Nutzers angezeigt und von Freunden des Nutzers beim Betrachten des Profils angezeigt. Falls auch den Freunden diese Seite gefällt können sie diese ebenfalls „liken“, dies kann zu einer „viral“³³ Verbreitung von Facebook Seiten unter den Nutzern führen und erhöht somit den Bekanntheitsgrad einer Facebook Seite.³⁴ Lokale Zeitungen wie der Nordkurier nutzen solche Seiten um Diskussionen anzuregen und Neuigkeiten zu verbreiten. Der Link für diese Seite ist:

<https://www.facebook.com/Nordkurier?fref=ts>

2.3.2. Facebook Gruppen

Diese Seiten sehen auf den ersten Blick ähnlich wie Facebook Seiten aus, sie bieten aber einen sehr unterschiedlichen Funktionsumfang. Gruppen werden von Facebook Nutzern erstellt um auf ein bestimmtes Thema aufmerksam zu machen.³⁵ Daher sind die Themen, die in Facebook Gruppen besprochen werden, eher nutzerorientiert, weil hier die Nutzer bestimmen können, welche Angelegenheiten gegenwärtig besprochen und diskutiert werden können. Hierbei gilt es noch zu unterscheiden das es zum einen Facebook Gruppen gibt, die öffentlich zugänglich sind und andere Gruppen nur über Einladungen beigetreten werden können. Es gibt schon einige Gruppen die sich mit der GWA beschäftigen, hier ein Beispiel für eine Gruppe:

<https://www.facebook.com/groups/495704127120515/>

2.3.3. Facebook Community Pages

Diese Seiten werden gemeinsam von Nutzern zu einem bestimmten Thema mit Inhalten befüllt, welche vornehmlich allgemeiner Natur sind. Die Informationen auf diesen Seiten stammen in der Regel ausschließlich von Nutzern. Wenn ein Nutzer auf

³³ Der Term „viral“ besagt, dass Informationen über ein Produkt oder eine Dienstleistung innerhalb kürzester Zeit, ähnlich einem biologischen Virus, von Mensch zu Mensch weitergetragen werden vgl. Langner, 2007, S. 27

³⁴ Vgl. Michelis/Schildhauer 2012, S. 260

³⁵ Vgl. ebenda

seiner privaten Seite ein bestimmtes Thema als sein Interesse angibt, wird automatisch eine Verbindung mit dieser Community Seite hergestellt.

2.3.4. Facebook Anwendungen

Diese Anwendungen sind zum größten Teil Spiele, welche innerhalb der Plattform laufen, Farmville von Zynga ist der prominenteste Vertreter unter diesen Anwendungen. Nach einer Sicherheitsfreigabe des Nutzers können diese Anwendungen auf gewisse persönliche Informationen des Profils zugreifen und diese verarbeiten. Wenn der Nutzer besondere Vorkommnisse oder Punkte in diesen Spielen erreicht, werden diese als Statusmeldungen auf der Profilseite des Nutzers angezeigt und Freunde können diese sehen. Erfolgreiche Spiele sind so aufgebaut, dass die Interaktion oder Zusammenarbeit mit Nutzern belohnt wird, was zu einer viralen Verbreitung führen kann. Seit Kurzem wurden die Statusmeldungen dieser Anwendungen stark eingeschränkt, weil diese als oft störend von Nutzern empfunden wurden, welche sich nicht mit dieser Art von Anwendungen beschäftigen.³⁶ Auch für Anwendungen finden sich Beispiele für die GWA, die Spielplatz Initiative von Fanta hilft alte Spielplätze wieder aufzubauen, wenn man genügend Klicks generiert. Hier engagieren sich schon Bürger und das Stadtteilbüro Datzeberg in Neubrandenburg für einen Spielplatz mit Hilfe einer Facebook Anwendung! Der Link für diese Anwendung ist:

https://www.facebook.com/fantaspieldspass?sk=app_153094601483528&app_data=%7B%22pg_id%22%3A%22247%22%7D

3.3.5. Facebook Werbeanzeigen

Diese Werbeanzeigen werden in allen Bereichen der Plattform angezeigt und können mit grafischen Elementen bereichert und mit beliebigen Seiten im Internet verlinkt werden. Der Vorteil dieser Werbeanzeigen ist es, dass eine gewünschte Nutzergruppe gezielt vom Werbenden angesprochen werden kann. Die Themen werden über Alter, Geschlecht, Wohnort, Land, Interessen oder „Gefällt mir“ Themen definiert.

2.3.6. Facebook Open Graph

Gewisse Elemente von Facebook können über diese Anwendung außerhalb von Facebook auf anderen Webseiten integriert werden. Dadurch ist eine Verschmelzung

³⁶ Vgl. Michelis/Schildhauer 2012, S. 261

der eigenen Webseite mit der Facebook Plattform möglich. So kann die „Gefällt mir“ Funktion auf die eigene Website realisiert werden oder die Anmeldedaten bei Facebook für andere Webseiten genutzt werden.

Abschließend bleibt zu erwähnen, dass diese Möglichkeiten der Partizipation auf Facebook noch wichtigen Kriterien unterliegen, die den praktischen Nutzen effizient und effektiv gestalten. So ist es von besonderer Bedeutung authentisch, zielgruppengerichtet, vital und aktivierend die Facebookseite zu gestalten, um einen möglichst hohen Zugangsgrad zu erlangen. Jene Erfolgsfaktoren eine Facebook Seite attraktiv für Nutzer zu gestalten liegt im Ermessen des Betreibers, so sollte eine Differenzierung, Freiraum zur Selbstdarstellung, Langzeitorientierung und Transparenz gewährleistet sein. Eine permanente Profilaktualisierung und eine schnelle Kommunikationsreaktionszeit sollten einem guten Facebook Auftritt unterstützend zur Seite stehen, denn im Web 2.0 ist es enorm wichtig, Dialog und Kommunikation auf Augenhöhe anzubieten.

2.4. Nutzer bei Facebook

Die Nutzung zeichnet sich durch die Interaktionsformen über elektronische Medien in der Kommunikation von Gruppen von Personen aus. So bleibt es sicher kritisch zu sehen welche Online Social Networks den Vorrang haben, denn sie stellen sich vom Grundsatz in einem ähnlichen System dar. Nutzer legen eine persönliches Profil an, machen eine Selbstdarstellung mit Fotos, persönlichen Angaben, Interessen und anderen für den Nutzer wichtigen Informationen. Danach können sie Bekannte, Freunde aber auch Unbekannte zu ihrem Netzwerk einladen und mit ihnen in Kontakt treten, Kontakt pflegen oder Interaktionsformen wie Chats, Email oder ähnliche Kommunikationsmöglichkeiten nutzen.³⁷

So hat das Web 2.0 die Mitgestaltung der Nutzer von Webinhalten ermöglicht und die Partizipationsmöglichkeiten erheblich gesteigert. Es hat sich gezeigt das Online Kommunikation eine Ergänzung zu anderen Kommunikationsmitteln darstellt und sich in die Reihe von Telefon, Brief oder direkten Kontakten einreicht.

³⁷ Vgl. Kneidinger 2010, S. 42ff

Das Forschungsprojekt von Kneidinger 2010 hat gezeigt, „dass fast 9 von 10 Befragte (89%) angeben, dass sie weniger als 10% ihrer in Facebook angeführten „Freunde“ primär im Internet kennengelernt haben. Lediglich 5% gaben an, dies träfe auf 1030% ihrer Facebook-Freunde zu, 2% dass es 30-50% seien und 3% dass sie mehr als die Hälfte ihrer auf Facebook gelisteten Freunde online kennengelernt haben. Es wird also sehr deutlich die primäre Ausrichtung von Facebook sichtbar, nämlich die Kontakterhaltung und –pflege von bereits bestehenden Beziehungen, die im realen Leben gemacht wurden. In diesem Punkt zeigen sich auch keine geschlechtsspezifischen Unterschiede.“³⁸

Hier wird die Ausrichtung von Facebook auf die Erhaltung und Pflege von vorhandenen Kontakten deutlich. 10% der Befragten lernten jedoch auch neue Kontakte bei Facebook kennen, dies könnte den Nutzen von Facebook in der Mobilisierung von neuen Ressourcen andeuten. Denn es ist möglich sich neue Kontakte zu erschließen und diese auszubauen, obwohl ein persönlicher Kontakt nicht vorhanden war.

Des Weiteren hat die Studie von Kneidinger gezeigt das Facebook zu einer beliebten Anwendung im Internet gehört, der auch von den meisten Nutzern regelmäßig Zeit gewidmet wird und das von immerhin fast zwei Drittel der Nutzer als integraler Bestandteil des Alltags gesehen wird. Hierbei ist zu erwähnen, dass je jünger die Nutzer sind, desto höher ist der Zeitanteil im Online Social Network. Insgesamt erweist sich jedoch die deutschsprachige Nutzerschaft von Facebook im Vergleich zur US amerikanischen noch als eher neu im Netzwerk, indem fast drei Viertel der befragten Nutzer weniger als ein Jahr in diesem Online Social Netzwerk aktiv sind. Dies spiegelt sich auch in der vergleichsweise geringen „Freundeszahl“ der befragten Nutzer wider. Grundsätzlich gilt dabei, dass jene Nutzer, die eine hohe Anzahl an Freunden in ihrem Netzwerk aufweisen, auch die meiste Zeit mit Facebook verbringen.³⁹

Da leider die Frage der Richtung der Kausalität nicht im Rahmen der Studie von Kneidinger geklärt werden konnte bleibt dies noch eine interessante Forschungsmöglichkeit, die für eine Langzeituntersuchung zur Nutzung von online Social Network sprechen könnte.

³⁸ Vgl. Kneidinger 2010, S. 84

³⁹ Vgl. Kneidinger 2010, S. 129ff

Als besonderes Ergebnis der Studie von Kneidinger bleibt festzuhalten, dass Facebook tatsächlich in erster Linie zur Pflege bzw. Intensivierung von bestehenden Kontakten genutzt wird. Das Kennenlernen von neuen Personen sowie die Etablierung von sogenannten Online-Bekanntschäften spielt im Gegensatz dazu für die befragten Nutzer kaum eine Rolle bzw. wurde kaum als eigene Erfahrung berichtet. Facebook stellt für die Nutzer einen wichtigen Kommunikationskanal für die Interaktion mit bereits bekannten und befreundeten Personen dar. Offensichtlich bietet das Netzwerk somit im Vergleich zu den herkömmlichen Kommunikationskanälen einen gewissen Mehrwert an, der einerseits in der einfachen Integrationsmöglichkeit in andere am Computer stattfindende Aktivitäten gesehen werden kann, andererseits aber sicherlich auch im Zusammenspiel der drei identifizierten Anwendungsbereichen, der Kommunikation über unterschiedlichste Kanäle, die von der sehr unaufdringlichen Postfach-Nachricht bis hin zum eher offensiven und direkten Chat reichen und durch Unterhaltungs- und (Selbst)Präsentationsmöglichkeiten ergänzt werden. Eine derartige Kombination wird weder von herkömmlichen Kommunikationsmedien, wie Telefon oder Brief erfüllt, noch kann es in dieser Breite in der direkten Interaktion von Angesicht zu Angesicht verwirklicht werden.⁴⁰ Facebook ist im Moment das wichtigste soziale Netzwerk und somit auch das Interessanteste für die GWA, da es mit Abstand die meisten Nutzer hat.

⁴⁰ Vgl. Kneidinger 2010, S.134

3. Was kann Facebook im Rahmen der Gemeinwesenarbeit leisten?

„Mit der Verbreitung sozialer Netzwerkdienste in den letzten Jahren ist das Internet für eine Mehrheit der Menschen zu einer unverzichtbaren Grundlage der Beziehungsarbeit geworden.“⁴¹

Dieses Eingangszitat von Bader zum Thema Soziale Netzwerke-Soziale Arbeit zeigt eindrucksvoll die Bedeutung des Internets in der Sozialen Arbeit. GWA als einen Teil der Sozialen Arbeit beruht auch auf Netzwerke, Partizipation, Kommunikation und Beziehungen. Es liegt also nahe, dass sich GWA auch soziale Netzwerkdienste zu Nutzen machen könnte.

Die Möglichkeiten der Einarbeitung des Internets speziell mit Facebook und der GWA soll diese Bachelorarbeit beleuchten. Denn aufgrund der grundsätzlichen Konzeptstruktur der GWA sind eindeutige Handlungsmöglichkeiten sichtbar, in Hinblick auf die Nutzung des Internets mit Facebook. Hierzu ist es aber dennoch von enormer Bedeutung die theoretischen Prinzipien der GWA auszuarbeiten, um dann eine Hinleitung für die mögliche zukünftige Anwendung des neuen technischen Mediums zu nutzen. Hierbei ist zu beachten, dass das Internet bzw. Facebook keine Alternative zur GWA darstellen soll, sondern eine Möglichkeit für die konkrete Nutzung im Alltag mit Bürgern in Kontakt zu bleiben, Kontakte zu pflegen, Gruppen zu verwalten, gemeinsame Veranstaltungen zu erstellen über geplante Vorhaben zu informieren und Transparenz von informellen Inhalten der GWA im lokalen Gebiet zu verwalten und anzubieten. Denn die Formen der Bürgeraktivierung werden jeweils situationsbedingt entwickelt und reichen von klassischen Formen wie Aktivierende Befragung, Versammlungen, Stadtteilstunden und kulturellen Veranstaltungen bis hin zu Zugangsmöglichkeiten über bestehende Gruppierungen, Vereine und Öffentlichkeitsarbeit.⁴² So liegt es also nahe die technische Entwicklung zu nutzen und die Partizipationsmöglichkeiten situationsspezifisch zu erweitern und sich als weiteres Instrument Facebook in den Instrumentenkoffer zu „packen“, wenn der

⁴¹ Vgl. Bader 2012, S. 32

⁴² Vgl. Hinte 2003 in Ley/Weitz, S. 144

Gemeinwesenarbeiter die Kompetenzen bei sich selber und bei den Bewohnern bemerkt und aufgreift.

3.1. Verknüpfung von Facebook und den Prinzipien der Gemeinwesenarbeit

Die GWA in Bezug auf die stadtteilbezogenen Arbeit folgt grundsätzlich 5 Prinzipien. Da sie vom Grundsatz generell in der Literatur immer leicht verändert dargestellt werden und die Diskussion über die Ziele und Aufgaben sich ständig in einem Wandel befinden, sollen hier die klassischen Prinzipien nach Hinte/Karas 1989 vorgestellt werden. Diese Prinzipien sollen auch als Grundlage gelten um eine Brücke zum Thema der Bachelorarbeit darzustellen, denn wie im Folgenden erörtert, werden einige Handlungsstränge sichtbar, die auf die Nutzung mit Facebook übertragen werden könnten. Als wichtigste Prämisse ist hier zu erwähnen, dass ein Facebookaccount vorhanden sein muss, dieser ist durch die Anmeldung bei Facebook mit einer E-Mail zu erlangen, denn sonst kann das kostenlose soziale Netzwerk nicht mit allen Funktionen genutzt werden!

Da im Rahmen dieser Bachelorarbeit nicht der konkrete technische Umgang mit Facebook geklärt werden soll, kann dieser sich durch Fachbücher und praktischen Umgang angeeignet werden. „Das Facebook Buch“ 2010 von Anette Schwindt gibt hier aufschlussreiche Hilfestellungen für den allgemeinen Umgang mit Facebook. Hier werden mit Screenshots und konkreten Handlungsanweisungen alle Möglichkeiten der technischen Nutzung von Facebook genau erklärt. Ebenfalls ist es zu empfehlen den Spielfilm „The Social Network“ 2010 für einen Überblick über die Entstehung von Facebook sich anzuschauen.

3.1.1. Die Arbeit orientiert sich an der Wohnbevölkerung

Das Prinzip, dass die Professionellen, die Bewohner fragen woran sie Interesse haben und wo sie bereit sind etwas zu tun, oder in welchen Bereichen sie externer Hilfestellung bedürfen ist der erste Grundsatz. Dieses Prinzip stellt keinesfalls den Verzicht auf eigene Ideen der Professionellen dar sondern verlangt auf die Manipulative Herangehensweise des Gemeinwesenarbeiters zu verzichten.⁴³

⁴³ Vgl. Hinte/Karas 1989, S. 34

Dieses Prinzip fordert nun eine genaue Beobachtung der Bevölkerung und eine nachhaltige Dokumentation der Interessen der Bewohner. So könnte es möglich sein, dass der Gemeinwesenarbeiter in Gesprächen mit den Bewohnern im Stadtteil feststellt, dass manche Facebook benutzen. Dies könnte ein Interesse der Bewohner darstellen.

Mit Facebook ist es möglich über die digitale Vernetzung von Bürgern im Stadtgebiet Interessenkategorien aufzubauen, welche online nachvollziehbar sind. Das setzt natürlich voraus, dass Bürger sich bei Facebook angemeldet haben und ihre Interessen dort preisgeben. Dieses Onlineverhalten zu nutzen und zu deuten liegt nun in der Hand des Gemeinwesenarbeiters.

Da sich alles in einem digitalen Raum abspielt, ist es relativ einfach, dies zu dokumentieren und zu beobachten. Ebenfalls ist es durch Facebook möglich direkt nach Interessen zu fragen, wobei hier nach aktiver und passiver Arbeit mit Facebook unterschieden werden sollte. Aktive Facebookarbeit gestaltet sich durch direktes Ansprechen der Bewohner nach Interessen auf Facebook und passive Facebookarbeit durch Beobachten und Aufgreifen der Interessen durch den Gemeinwesenarbeiter, welches sich eher auf das vorhandene Prinzip anwenden lässt.

aktive Facebookarbeit

- direktes Ansprechen von Bewohnern und Bürgern durch digitale Nachrichten
- aktiv Kontakte akquirieren
- Gruppen erstellen/ Interessenorientierter Aufbau von Gruppen
- Veranstaltungen erstellen
- Statusnachrichten erstellen und auf Statusnachrichten reagieren „ liken“ und kommentieren
- Informationen allgemeiner (Kontaktdaten, Telefonnummer, Adresse, E-Mail, Öffnungszeiten) und spezieller Natur veröffentlichen (Protokolle diverser Aktivitäten, Ergebnisse einer Umfrage, aktuelle Zeitungsartikel die für das lokale Stadtgebiet von Interesse sind etc.)
- ständige und regelmäßige Präsenz auf Facebook mind. 1 mal am Tag
- fachlicher Austausch durch überregionale Kontakte

- Anregungen des Kommunikationskanal Facebook aufgreifen und für Neuerungen offen sein

passive Facebookarbeit

- Von Bürgern und Bewohnern angesprochen werden durch digitale Nachrichten
- Nur Nutzeranfragen annehmen und selber keine suchen oder einladen
- Nichts „ liken“, kommentieren oder Statusnachrichten erstellen
- Nur Informationen allgemeiner Natur veröffentlichen (Kontaktdaten, Telefonnummer, Adresse, E-Mail, Öffnungszeiten)
- sporadische Präsenz mind. 1 mal die Woche

3.1.2. Ressourcen des Stadtteils

Das zweite Prinzip ist die Ressourcenorientierung im Stadtteil und die Verknüpfung mit kommunalen Dienstleistungen, die im Interesse der Bewohner genutzt werden sollen. So steht die Orientierung auf die Dienste, die im Stadtteil genutzt werden sollen im Vordergrund. Es sollen möglichst die vorhandenen Netzwerkstrukturen von Bürgern und Dienstleistungsanbietern genutzt und gefördert werden.⁴⁴

Dieses Prinzip stellt die Zusammenarbeit von Organisationen und Bürgern in den Vordergrund dies kann auch durch Facebook ermöglicht werden, denn immer unter der Voraussetzung das sich Bürger und Dienstleistungsanbieter bei Facebook angemeldet haben, ist die Verknüpfung von diesen Ressourcen bei Facebook möglich. Zum einen ermöglichen sie eine transparente Nutzung der Daten und eine

Informationsmöglichkeit über die vorhandenen Dienstleistungen im Stadtteil der Nutzer, zum anderen ist es möglich, durch Facebook vorhandene Dienstleistungsanbieter zu bewerben und auf sie aufmerksam zu machen. Ebenso ist es Bürgern möglich, auf ihre Ressourcen aufmerksam zu machen und sie anzubieten.

Eine Plattform könnte gegründet werden, wo alle teilnehmenden Bürger über ihre Ressourcen informieren (Hausaufgabenhilfe, Dolmetscher für die Arbeit mit Ausländern, Ableistung von Sozialstunden im Stadtteil, Programme zur Wohnumfeldverbesserung. Diese konkreten Informationen könnten bei Facebook

⁴⁴ Vgl. Hinte/Karas 1989, S. 35

transparent und kostenneutral jederzeit abgerufen, ergänzt oder gelöscht werden. Hier bietet es sich an als Partizipationsmöglichkeit Facebook Gruppen zu gründen und sie aktiv als Gemeinwesenarbeiter zu verwalten.

3.1.3. Selbsthilfekräfte und Eigeninitiative

Bei allen Aktivitäten stehen Eigeninitiative und Selbsthilfekräfte der Bewohner im Vordergrund. Die vorhandenen Gruppierungen sollen angeregt und begleitet werden, dabei ist es wichtig, sie nie zu bevormunden oder zu leiten. Erst wenn Selbsthilfepotenziale erschöpft sind und die Bürger an ihre strukturellen Grenzen stoßen, sollen betreuungs- oder programmorientierte Angebote gemacht werden.⁴⁵

Dieses Prinzip deutet auf die Gruppierungsstrukturen im Stadtgebiet hin, so ist es mit Facebook ebenfalls möglich Gruppen zu erstellen, die sich aufgrund von Interessen und Initiativen gründen lassen. Hierbei ist wieder die aktive und passive Arbeit der Professionellen in den Vordergrund zu stellen, der Gemeinwesenarbeiter könnte Gruppen selber gründen und Bürger in diese Gruppen einladen was die aktive Arbeit widerspiegeln würde. Die passive Arbeit würde darin bestehen sich vorhandenen Gruppen als Professioneller anzuschließen, sie zu beobachten und sich an den Interessen der Bürger zu orientieren. Hier ist es möglich, Themen für die Arbeit im Stadtteil aufzugreifen oder sich inspirieren zu lassen.

3.1.4. Zielgruppenübergreifende Arbeit

Da die Aufmerksamkeit des Gemeinwesenarbeiters dem gesamten Stadtteil gilt, geschieht die Arbeit zielgruppenübergreifend. Die Aufmerksamkeit wird zunächst dem Gesamtsystem gewidmet, um dann den Zusammenhang der verschiedenen Teilbereiche zu verstehen. Die Suche nach Kristallisationspunkten für mögliche Aktivitäten geschieht im Kontext vielfältiger anderer Aktionen, so dass sie in diesem Zusammenhang eine höhere Qualität erhalten.⁴⁶

Diese Blickrichtung auf die stadtteilbezogene Arbeit eignet sich hervorragend für den Umgang mit Facebook, denn gerade die jüngere Generation die natürlich auch eine wichtige Zielgruppe in der GWA darstellt nutzt und organisiert sich in Facebook (Shell Studie 2010). Durch Facebook ist es also möglich, einen Teil der Bürger die vorher nur auf traditionelle Face 2 Face Kontakte angesprochen werden konnten unter Nutzung

⁴⁵ Vgl. Hinte/Karas 1989, S.35

⁴⁶ ebenda

der neuen sozialen Medien zu erreichen und anzusprechen. Diese zielgruppenübergreifende Arbeit könnte durch Facebook auf ein anderes Niveau gehoben werden, denn durch die Nutzung des technischen Fortschritts, wie sich auch in der Geschichte der GWA gezeigt hat, könnten sich einschneidende Veränderungen im sozialen Leben herausbilden und eine Verlagerung der Kommunikation und der Arbeit in das technische Netzwerk Internet hier speziell Facebook zeigen. Hierbei sollte aber auch beachtet werden, dass die Studie von Kneidinger 2010 gezeigt hat, dass Facebook für die Pflege von vorhandenen Kontakten geeignet ist.

3.1.5. Organisation der Kooperation von Trägern sozialer Dienste und anderer Organisationen im Stadtteil

Im Rahmen von Bürgerinitiativen als auch Kontakte zu anderen Institutionen im Stadtteil ist der zentrale Bestandteil der Arbeit die Organisation der Kooperation von Trägern sozialer Dienste und anderer Organisationen im Stadtteil. Die Verknüpfung der Aktivitäten mit kommunalen Dienststellen und Planungen im politischen Raum spielt ebenfalls eine wichtige Rolle in den politischen Entscheidungsinstanzen im Stadtgebiet.⁴⁷

So steht am Anfang der Arbeit im Stadtgebiet die Kontaktaufnahme zu möglichst vielen Menschen. Dies ist mit dem Internet bzw. durch Facebook möglich, denn durch den technischen Wandel der Gesellschaft ist der Gemeinwesenarbeiter nicht mehr nur auf die Kontaktaufnahme auf der Straße oder im Büro angewiesen, sondern es ermöglicht ihm auch bei Facebook nach Kontakten zu suchen und sie zu nutzen. Es ist also möglich sich ein weiteres Kontaktaufnahmefeld zu erschließen, wenn man in dem Umgang mit Facebook geübt ist und die dortigen Möglichkeiten erkennt und nutzt.

Des Weiteren ist der Bereichsübergreifende Ansatz der GWA zu beachten, denn die GWA nutzt die Kompetenzen anderer Sektoren und sucht nach Anknüpfungspunkten für integrative Projekte.⁴⁸ Wenn der Gemeinwesenarbeiter also feststellt, dass Menschen sich ohnehin schon im Internet und speziell bei Facebook bewegen, ist dies eine weitere Möglichkeit sie anzusprechen und Themen aufzugreifen die kristallisiert werden könnten. Als wichtige Partizipationsmöglichkeit für Menschen im lokalen

⁴⁷ Vgl. Hinte/Karas 1989, S. 35

⁴⁸ Vgl. Hinte 2003 in Ley/Weitz, S. 143

Stadtgebiet die Facebook nutzen, könnte dies den Ausschlag für den Gemeinwesenarbeiter geben sich auch bei Facebook anzumelden.

3.2. e-Democracy als Partizipationsmöglichkeit bei Facebook

Mit e-Democracy wird die digitale und interaktive Demokratie beschrieben, es ist weniger eine Methode sondern eher ein weiterer Kommunikationskanal der durch die technische Entwicklung dem Gemeinwesenarbeiter als Instrument unterstützend zu Seite stehen kann.⁴⁹ Der Ansatz, den die digitale Bürgerbeteiligung verfolgt, dass jederzeit Informationen über anstehende und getroffene Entscheidungen digital eingesehen werden können um einen Prozess in Gange zu bringen bildet die Grundlage für den Einsatz von Facebook. Denn bei Facebook ist es dem

Gemeinwesenarbeiter möglich

- wesentliche politische Informationen
- Meinungsumfragen
- Veranstaltungshinweise
- Verhandlungsprozesse
- Mitwirkungen an Fachplanungen
- Gesetzgebungsverfahren
- Bürgerbegehren
- Allgemeine Informationen
- Fachlicher Austausch

als Information auf Facebook für jeden öffentlich zugänglich zu machen. Hierbei spielt die kostenneutrale Nutzung von Facebook eine Rolle, denn der Gemeinwesenarbeiter braucht nicht extra eine eigene Internetseite aufzubauen, sie zu pflegen, zu warten und technisch zu aktualisieren um Informationen im lokalen Stadtgebiet darzustellen, er kann Facebook als Kommunikationskanal nutzen!

Durch die stetige Weiterentwicklung des Internets und auch von Facebook ist dieser Kanal immer auf dem neusten Stand der Technik, welches schwierig oder nur mit einem finanziellen und personellen Aufwand von Seiten des Gemeinwesenarbeiters

⁴⁹ Vgl. Westholm 2003 in Ley/Weitz, S. 124

realisiert werden könnte. Dennoch ist zu beachten, dass eine eigene Webpräsenz für vorhandene oder startende Projekte in der GWA eine gute Grundlage bildet. Als Ergänzung um möglichst viele Kommunikationskanäle von Seiten des Gemeinwesenarbeiters anzubieten empfiehlt es sich jedoch auch mit Facebook zu arbeiten, wenn die Bevölkerung ebenfalls dort aktiv ist. Auf einer eigenen Webseite kann durch den Facebook Open Graph eine Einbindung der Funktionen von Facebook gewährleistet werden, hier spielt die hohe Verbreitung von Facebook unter den jüngeren Nutzern eine enorme Rolle, denn die JIM- Studie zeigte dass *„78 Prozent aller internetnutzenden Jugendlichen nutzen auch soziale Netzwerke.“* hiervon nutzen 81% Facebook.⁵⁰ Diese Studie ist ein wichtiges Indiz dafür, dass die jüngeren Bürger in einem lokalen Stadtgebiet erheblich von dem sozialen Netzwerk Facebook Gebrauch machen und sich dort eine Vielzahl von Informationen darstellen.

Der Gemeinwesenarbeiter könnte bei aktiver Facebook Arbeit verschiedene Themengruppen aufbauen die Informationen zu bestimmten Themen darstellen. So könnten Gruppen für

- Meinungsumfragen
- Beschwerdemanagement
- Verhandlungsverfahren im lokalen Stadtgebiet
- kommunale Stadtplanungen
- Bürgerentscheide
- Ergebnisse von aktivierenden Befragungen
- Protokolle von Sitzungen
- Stadtteil Arbeitsgemeinschaften
- Fotos/Videos vom lokalen Stadtgebiet
- bevorstehenden Veranstaltungen
- Beteiligungen
- offene Themen

erstellt werden. Eine weitere sinnvolle Funktion von Facebook ist der Chat, hier ist es dem Gemeinwesenarbeiter möglich direkt auf Fragen und Probleme der Bürger einzugehen. Eine vereinbarte Chat Sprechstunde einmal in der Woche ist vorstellbar. Der Gemeinwesenarbeiter ist erreichbar und kann auf Meinungen, Äußerungen und

⁵⁰ JIM Studie 2012, S. 41

Anregungen eingehen. Die Besonderheit liegt also in einer klugen Kombination von verschiedenen virtuellen Methoden, die dann auch in die Realität übertragen werden könnten. Facebook bietet die Möglichkeit für Menschen den ersten Kontakt über diesen Kommunikationskanal herzustellen, um dann eine reale Gesprächssituation zu treten.

3.3. Die Möglichkeit der Aktivierenden Befragung bei Facebook

Die Aktivierende Befragung, ein Ansatz der Aktionsforschung ist eine Methode der GWA um in einem begrenzten Gebiet die Sichtweisen und Bedürfnisse der dort lebenden Menschen zu erfahren. Die Möglichkeit solch eine Befragung auch über Facebook umzusetzen stellt diesen Abschnitt in den Vordergrund. Hierzu wird zuerst ein theoretischer Überblick über die Phasen, Ziele und Durchführungsstrukturen gegeben, um dann einen Abgleich zur Umsetzung mit Facebook herzustellen.

3.3.1. Aktivierende Befragung

Als klassische Technik der GWA stellt die Aktivierende Befragung immer noch eine der Grundlagen für die Arbeit im lokalen Stadtgebiet dar, denn es geht darum, gemeinsam mit betroffenen Menschen Veränderungen durch deren Handeln zu bewirken. Hierbei ist es von besonderer Bedeutung, dass Menschen nur dann bereit sind sich für etwas zu engagieren, wenn es in Ihrem eigenen Interesse liegt und sie von der Notwendigkeit überzeugt sind!⁵¹

Eine Aktivierende Befragung ist keine kurzfristige Aktion im kleinräumigen Stadtgebiet, sondern der Beginn eines längerfristigen, offenen demokratischen Prozesses, der in der Regel weitere professionelle Begleitung Bedarf. Die Elemente/Phasen einer aktivierenden Befragung sind

- Formulierung eines Vorhabens
- Voruntersuchung Analyse/Auswertung
- Bewertung und Entscheidungs- Konsequenzen der Auswertung
- Training und Vorbereitung der Befrager/innen
- Hauptuntersuchung
- Auswertung der Befragung

⁵¹ Vgl. Richers 2003 in Ley/Weitz, S. 61

- Versammlung der Interessierten und Bildung von Interessen- oder Aktionsgruppen
- Beratung und Begleitung der entstandenen Gruppen/Organisationen

Des Weiteren können verschieden Ziele für aktivierende Befragungen im Vordergrund stehen:

- Die Förderung von selbstbestimmten Engagement betroffener Bürger/innen in Ihrem Lebensraum
- Die Herstellung von Kontakten zu Bewohner/innen, Kennenlernen Ihrer Sichtweisen und Ressourcen
- Unterstützung von Bewohner/innen, sich über ihre eigenen und ihre gemeinsamen Interessen bewusster zu werden
- Grundlage zu schaffen für weiteres, organisiertes, gemeinsamen Vorgehen von Bürger/innen
- Verbesserung von Angeboten und Dienstleistungen im Sinne von Ressourcen orientierter Arbeit
- Die Identifizierung der Themen und Sichtweisen der Bewohner/innen in einem bestimmten Quartier
- Die Erneuerung der Aktivitäten und des Programms bestehender Bürger/innen

Die Aktivierende Befragung sollte nicht dazu benutzt werden Menschen zu einem vorher bestimmten Ziel zu aktivieren, denn so handelt es sich eher um eine Manipulation der Aktivierung, wenn das Eigeninteresse der Bewohner nicht respektiert wird. Ebenfalls sollte eine Befragung nicht allein dazu abgehalten werden, um qualitativ bessere Daten zu einem bestimmten Gebiet zu erhalten, wenn die Befragten keinen Zugang zu den Daten haben, keinen Ort der Zusammenkunft und keine Möglichkeiten zu eigenständigen und eigensinnigen Handeln geschaffen werden. Die

Aktivierende Befragung sollte nur von Menschen durchgeführt werden die sich mit der Philosophie des Empowerments beschäftigt haben, dazu gehört die innere Haltung,

die nicht „helfen“ will, sondern neugierig auf Meinungen und Sichtweisen der Befragten ist.⁵²

Hierzu ist es besonders wichtig, dass

- den Befragten die Entscheidung überlassen wird, zu welche Fragen und Inhalten er sich engagieren möchte
- die Ergebnisse zuallererst den Befragten und nicht dem Auftraggeber gehören
- die Interessen der Beteiligten transparent gemacht werden und darüber informiert wird, wer mit welchem Ziel fragt und wer Zugang zu den Ergebnissen hat
- es eine Perspektive für die Zeit nach der Befragung gibt, in der die Befragten bei möglichen gemeinsamen Aktivitäten weiterhin Unterstützung und Begleitung erhalten können
- die Befrager für ihre Aufgabe qualifiziert vorbereitet, trainiert und dabei begleitet werden zumindest auch weiter teilweise in diesem Gebiet tätig sein werden

Es ist wichtig zu beachten, dass eine Aktivierende Befragung nicht alle Probleme lösen kann, es Bedarf verschiedener Schritte und eine längerfristige Strategie um Partizipation und Beteiligung von Benachteiligten zu verwirklichen. Wertvolle Fragestellungen zum Einsatz der Aktivierenden Befragung können sein

1. Besteht Offenheit für die Sichtweisen der Befragten?
2. Wird mitgedacht und respektiert, dass es unterschiedliche Gründe gibt, weshalb sich Menschen, trotz geäußerter Unzufriedenheit, engagieren oder auch nicht?
3. Gibt es die Möglichkeit (Finanzierung), längerfristig mit der befragten Zielgruppe bzw. mit den neu entstanden Aktionsgruppen begleitend zu arbeiten?⁵³

⁵² Vgl. Richers 2003 in Ley/Weitz, S.60

⁵³ Vgl. Richers in Ley/Weitz 2003, S.62ff

Das Hauptziel einer Aktivierenden Befragung ist die Veränderung der Situation im Gemeinwesen im Sinne der dort lebenden und betroffenen Bürger durch deren Aktion.⁵⁴

Durch die Aktivierende Befragung sollte folgendes herausgefunden werden

- objektive Fakten über das Gemeinwesen
- Meinungen
- Emotionales Klima im Sinne von Kommunikation der Menschen untereinander ,Punkte der Entrüstung, Punkte der Neugierde und des Zweifels, Demoralisierung der Menschen im Gemeinwesen
- örtliche Führer
- örtliche Gruppen und potentielle Interessen
- Mehrheiten und Minderheiten
- Ideen zur Veränderung der Situation

Es werden 3 Phasen der Aktivierenden Befragung vorgeschlagen, die hier im Folgenden dargestellt werden sollen.⁵⁵

1. Im Anliegestadium und der Voruntersuchung sollte sich die Gruppe, welche die Aktivierende Befragung durchführt, über ihre Ziele und ihre Methoden im Klaren sein. Hier ist Zeit und Raum um das Vorhaben genau abzuwägen und gegeben falls einen Abbruch der Befragung durchzuführen, um nicht Hoffnungen in den Menschen zu wecken, die dann nicht erfüllt werden können!
2. Die Hauptuntersuchung, wird in 2 Stadien unterschieden die Expertenbefragung und die Betroffenenbefragung. Die Experten sind Fachleute, die in beruflicher oder amtlicher Funktion mit dem Gemeinwesen zu tun haben, z.B. kommunale Verwaltung, Sozialamt, Wohnungsbaugesellschaften, Schulen. Hierbei ist es besonders wichtig von oben nach unten zu befragen und die Spitzen der Hierarchien anzusprechen, um eine offizielle Erlaubnis z.B. vom Schulleiter für eine Befragung zu

⁵⁴ Vgl. vgl. Hinte/Karas 1989, S. 47

⁵⁵ Vgl. Hinte/Karas 1989, S. 50

bekommen. Gründe für die Befragung von Fachleuten sind die Expertenfakten, welche nur sie wissen.

Die Betroffenenbefragung zielt auf die Menschen, die direkt von den der Initiativgruppe vermutete Missstände betroffen sind. Hier sollte entschieden werden, wie viele Personen befragt werden sollten und in welchem Zeitraum (ca. 2 Wochen) befragt werden soll. Die Interviews sollen von 2 Personen durchgeführt, werden wovon einer mitschreibt und der andere die Fragen stellt.

Hierzu wird vorgeschlagen einen Ablaufplan, der ebenfalls für die Fachleutefragung bis auf den letzten Punkt gültig ist, einzuhalten:

- *Türöffner*, man erklärt warum man kommt und was man will
- *Mundöffner*, eine leichte Frage muss gestellt werden damit das Gespräch in Gange kommt, möglichst eine offene Frage
- *Problemkomplex*, hierbei ist es wichtig den Fokus auf die allgemeinen Problem im Gemeinwesen zu legen , also nicht nach den Individuellen Problemen zu fragen, Punkte herauszufinden was die Befragten entrüstet oder wo sie Zweifel hegen ist wichtig
- *Ideenkomplex*, hier wird gefragt was getan werden könnte, um die beklagte Situation zu verbessern
- *Aktivierungsfrage*, „*Wären sie bereit, an einer Aktion mitzuarbeiten, wenn es um etwas geht was sie aufregt?*“⁵⁶, hier soll herausgefunden werden wie groß die Apathie oder die Ausreden sind, um mitzuarbeiten, auch Gründe oder ernsthafte Bedenken können hier erkannt und in die weitere Befragung eingearbeitet werden.
- *Einladung zur Versammlung*, hierzu wird vorgeschlagen nur die Betroffenen einzuladen und die Experten über die Ergebnisse zu informieren, eine Bürgerversammlung ist äußerst wichtig, da sie die erste Aktivität der Betroffenen darstellt.

⁵⁶ Vgl. Hinte/Karas 1989, S. 59

3. Die Versammlung und Gruppenbildung ist ein wichtiges Forum für die Solidarisierungsprozesse und Organisationsprozesse unter den Betroffenen Bürgern, welche in Form einer Bürgerversammlung abgehalten wird. Zu dieser Bürgerversammlung wird eingeladen und sie sollte an einem zentralen Punkt im Wohnort stattfinden. Der Versammlungsort sollte ein Ort sein, wo alle Bürger hingehen können. Die Zahl der Besucher sollte wesentlich größer als die Zahl der Initiativgruppe sein. Eine gute Vorbereitung ist ebenfalls von enormer Bedeutung (Einladungen und Flugblätter sollten verteilt worden sein, Bestuhlung des Raums sollte günstig gestaltet sein, Ergebnislisten und Problemlisten sollten gut visualisiert sein). Den Ablauf der Bürgerversammlung sollte ein Sprecher der Projektgruppe leiten und durchführen, hierbei sollte noch einmal betont werden, dass man nur gemeinsam mit den Bürgern handeln werde. Nach einer Aktivierenden Befragung bieten sich noch weitere Aktivitäten an, z.B. Angebote die unter der Beteiligung von Bürgern durchgeführt werden könnten, Zielgruppenspezifische Aktivierung, Problemspezifische Aktivierung, Aktivierung über Einzelansprachen und Siedlungsstrukturspezifische Aktivierung.⁵⁷

3.3.2. Was kann Facebook zu einer Aktivierenden Befragung beitragen

Neben den vorgestellten Zielen und Herangehensweisen an eine Aktivierende Befragung kann Facebook diese unterstützend begleiten. So ist es dem Gemeinwesenarbeiter möglich durch Facebook die Ziele der Aktivierenden Befragung transparent für jeden zugänglich anzubieten. Des Weiteren ist zu beachten, dass die lokale Verbreitung von Facebook zunächst von dem Gemeinwesenarbeiter beobachtet und eingeschätzt werden sollte, ob sich dieses technische Medium im Stadtgebiet für eine Umfrage eignet. Hierzu ist es unabdingbar von Seiten des Gemeinwesenarbeiters eine Facebook Seite zu erstellen und sich mit den technischen Möglichkeiten, die zur Umsetzung einer Befragung von Nöten sind auseinanderzusetzen. Ob die lokale Verbreitung von Facebook in einem Stadtgebiet eine Relevanz spielt, sollte durch fachlichen Austausch gewährleistet sein und professionell begleitet werden. So wird hier die theoretische Machbarkeit einer Aktivierenden Befragung auf Facebook in den Vordergrund gestellt.

⁵⁷ Vgl. Hinte/Karas 1989, S. 61

Die kompletten Anforderungen an eine ästhetische Wahrnehmung, Sehen, Hören, Riechen, Schmecken und Tasten der Befragung ist zunächst nicht gegeben, denn durch die persönliche Befragung unterscheidet sich die Facebook Umfrage doch deutlich von der klassischen Variante. Dennoch ist der Gedanke sich den technischen Fortschritt zunutze zu machen interessant und modern. Was kann Facebook nun genau beitragen oder ersetzen? Dies soll nun anhand der 3 Phasen einer Aktivierenden Befragung abgeleitet werden.

In der Anliegen und Vorüberlegungsphase können Einladungen und Informationen über eine Umfrage im Stadtgebiet verbreitet werden. Die Transparenz über die Ergebnisse und folgenden Aktivitäten könnte geleistet werden. Es könnte auf Meinungen und Anregungen eingegangen werden. Auf Facebook haben die Durchführenden die Möglichkeit kostenneutral alle Vorüberlegungen digital untereinander auszutauschen und zu dokumentieren. Durch das Anlegen einer speziellen Facebook Gruppe, die für die Umfrage erstellt worden ist, könnten Methoden und Herangehensweisen diskutiert und bewertet werden. Auch die Abschätzung ob die Aktivierende Befragung einen Sinn macht könnte hier diskutiert werden. Für diese Phase ist der Nutzen von Facebook durchaus sichtbar und ergänzt sinnvoll die Struktur der Befragung, durch schnellen, kostenneutralen Austausch informeller Inhalte.

In der Hauptuntersuchung ist der Einsatz von Facebook eher begrenzt, da hier der wesentliche Teil der Aktivierenden Befragung durch persönlichen Kontakt der Bewohner zustande kommen soll. Dennoch ist es möglich einen Fragebogen über Facebook zu verbreiten und diesen beantworten zu lassen, dieser könnte als Ergänzung zur Aktivierenden Befragung bei Facebook eingestellt werden. Hier ist es den Bürgern möglich, ihre Meinungen und Antworten digital preiszugeben. Die Fragen würden die gleichen bleiben, jedoch geht durch den digitalen Austausch der Informationen, die Gestik und Mimik der Befragten verloren. Wenn es jedoch um den informellen Charakter der Antworten geht, bliebe dieser gleich. So könnte man den Ablaufplan der Hauptuntersuchung digital übernehmen, hierbei bleibt jedoch zu unterscheiden zwischen der persönlichen Befragung und der digitalen Befragung. Hier zeigen sich die Grenzen von Facebook, da Face 2 Face Situationen nicht ersetzt werden können und wesentliche Bestandteile dieser nicht bei Facebook dargestellt werden können (Nebengespräche, Eindrücke der Befragten, zusätzliche Informationen und Gespräche). Facebook ist also für die Hauptuntersuchung nur beschränkt nützlich.

Die Bürgerversammlung ist ebenfalls nicht bei Facebook umsetzbar, denn hier ist der persönliche Kontakt zu den Beteiligten wichtig. Es wäre vorstellbar die Ergebnisse und weiterführenden Aktivitäten für Interessierte auf Facebook darzustellen und zu dokumentieren. Die Bürgerversammlung als besonders wichtiger Teil der Aktivierenden Befragung bestimmt über die Deutung der Befragungsergebnisse und entscheidet wie es weitergeht. Hier kann Facebook durch nachhaltiges Dokumentieren und Informieren im digitalen Raum den Beteiligten den tiefgreifenden Charakter vermitteln, dass die Themen der Bürgerversammlung nicht im Nirgendwo verschwinden, sondern einer öffentlichen Zugänglichkeit unterliegen. Dies könnte die Weiterführung von Themen beeinflussen, denn sie könnten jederzeit aufgegriffen, diskutiert oder ergänzt werden. Die Möglichkeit auch Themen aufzugreifen die nicht von Anwesenden der Bürgerversammlung besprochen werden, könnte eine Rolle in der Weiterführung der Aktivitäten nach der Versammlung spielen. Denn nicht alle Themen der Befragung finden ihren Weg in die Versammlung, gerade Themen von jüngeren Bürgern werden durch den Besuch von älteren Bürgern verdrängt. Durch Facebook könnte der jüngeren Bevölkerung ein Kommunikationskanal geschaffen werden, der ihre Themen wieder aufgreift. Die Diskussion über die Befragung und die Versammlung könnte bei Facebook weitergeführt werden und es könnten sich Gruppen zu bestimmten Themen bilden, die vom Gemeinwesenarbeiter verwaltet werden könnten.

Es zeigt sich also der Unterschied zwischen einer digitalen und einer klassischen Aktivierenden Befragung. Die Machbarkeit solch einer digitalen Aktivierenden Befragung müsste in der Praxis oder als Forschungsprojekt genauer analysiert werden um Vor- und Nachteile durch praktische Erfahrungen im Umgang mit Facebook auszuarbeiten.

3.4. Vorteile für die Nutzung von Facebook in der Gemeinwesenarbeit

Für den Gemeinwesenarbeiter stellen sich bestimmte Vorteile in der Nutzung von Facebook dar. In der nachfolgenden Aufzählung sollen Möglichkeiten im Umgang mit Facebook aufgeführt werden, hierbei geht es nicht um Vollständigkeit, sondern um einen Anreiz für den Gemeinwesenarbeiter Anregungen für die Nutzung von Facebook aufzugreifen.

- kostenlose Informationen, unabhängig von Zeit und Raum, dadurch ist ein relativ schneller Zugriff auf lokale und globale Information möglich

- E-Mails, Chats, digitale Nachrichten sparen Kosten und Zeit, sie helfen bei einer Vielzahl von Kommunikations- und Projektaktivitäten dadurch ist es eine relativ schnelle Kommunikationsform gegeben
- lokaler und globaler Kontakt/ Erfahrungsaustausch mit Organisationen, Verbänden, Vereinen, politischen Gruppen, Selbsthilfegruppen etc. ist möglich
- Stärkung des Selbsthilfepotentials und der entsprechenden Ressourcen
- Erstkontakt für Klienten, Interessierte da die Schwellenangst bei der Kontaktaufnahme für gesellschaftlich Stigmatisierte und/oder körperlich Benachteiligter wesentlich geringer ist
- virtuelle Gemeinschaftserlebnisse in Chats und auf Gruppen können Impulse zum Bewältigen von Kommunikationsirritationen und persönlichen Problemen geben
- fachliche Koordination, Kooperation und Kommunikation werden erleichtert, Fachspezifische Diskussionen können in bestimmten Gruppen diskutiert werden
- Verbesserung der Infrastruktur und digitaler Vernetzung , Steigerung der Bürgerfreundlichkeit, Erleichterung zur Kontaktherstellung von Institutionen/Stadtteilbüro/Quartiersmanagement/Selbstverwaltende Einrichtung
- ein weiterer Kommunikationskanal, der die Auswahlmöglichkeiten des Gemeinwesenarbeiters und des Klienten erweitert, dadurch kann die Transparenz von sozialarbeiterischen Dienstleistungen erhöht werden
- Zeitgewinn, da bestimmte Basisinformationen auf Facebook dargestellt werden können (Telefonnummer, Adressen, Ansprechpartner, geplante Aktionen/Veranstaltungen)
- Facebook wird als Kennzeichen für Innovation und Kompetenz wahrgenommen
- Selbsthilfe und Eigeninitiative kann über Facebook wahrgenommen und vernetzt werden
- starke Hierarchien, insbesondere in der Kommune und lokalem Stadtgebiet werden durch die direkte Kommunikation (digitale Nachrichten/Chats) abgeschwächt
- kreative, innovative Ideen und Feedback können von allen Beteiligten einer z.B.

Veranstaltung oder fachlichem Austausch geäußert werden und damit die Zusammenarbeit zwischen Gemeinwesenarbeitskraft und Bewohner eines lokalen Stadtteils verbessern

- es können Umfragen und meinungsbildende Gruppen angeboten werden, die die eigene Auswahl von sozialen Institutionen und sozialen Themen differenzierter darstellen könnten
- Bindung und Gewinnung von Kontakten im lokalen Stadtgebiet, Austausch von Instituten und Neueinsteigern
- Generationsübergreifende Kommunikation über das Medium kann erreicht werden

Facebook kann den Berufsalltag von Sozialarbeitern ergänzen. Die Einschätzung ob der Abwägungsprozess die Arbeit mit Facebook zwischen Sozialarbeiter und Klient, hier Gemeinwesenarbeitskraft und Bewohner, verbessert oder verschlechtert ist elementare Voraussetzung an die Fachlichkeit und Qualifikation im Umgang mit dem Medium Internet/Facebook.⁵⁸

3.5. Was kann Facebook im Rahmen der Gemeinwesenarbeit nicht leisten

Facebook hat seine Grenzen in den physischen Kontakten zu Bewohnern, hier kann die Arbeit des Gemeinwesenarbeiters nicht ersetzt werden. Spezifisch fehlt es an den Möglichkeiten, die persönlichen Gespräche digital zu ersetzen. Die Effekte die Gespräche zwischen den Gemeinwesenarbeitskraft haben sind nicht zu vergleichen mit denen auf Facebook, denn hier fehlt eindeutig die komplette ästhetische Wahrnehmung an eine Interaktion zwischen Menschen. Auch der Umgang mit den Daten, die bei Facebook veröffentlicht werden, bietet einen Kritikpunkt, denn hier behält sich Facebook vor Daten zu speichern und zu nutzen. Des Weiteren hat Facebook seine Grenzen in der Nutzung für die ältere Bevölkerung, die meist sehr schwerfällig im Umgang mit neuen Medien sind. Ebenfalls ist die Schwierigkeit die Bekanntschaften aus dem Cyberspace in den Alltag zu übernehmen ein deutlicher Hinweis auf die Grenzen.

⁵⁸ Vgl. Poseck 2001, S. 97

Zusammenfassung

Diese Bachelorarbeit hat sich der Frage gewidmet was Facebook im Rahmen der GWA leisten kann. Die geschichtlichen Rahmenbedingungen der GWA wurden erörtert um zu verstehen, wie sie sich entwickelt hat. Als wesentliches Merkmal der Entwicklung der GWA ist der technische Fortschritt der Menschheit zu nennen, der die Entwicklung erst möglich machte. Hierbei ist festzuhalten, dass der Grundgedanke, den die frühen Gemeinwesenarbeiter hatten, sich dort hinzubewegen und zu leben, wo die ärmere Bevölkerung sich aufhält, schon einen Leitgedanken der heutigen GWA in sich trägt.

Da sich durch den technischen Fortschritt auch Menschen im Internet bewegen und sich in der heutigen Zeit Facebook als beliebte Anwendung darstellt zeigt sich hier die Möglichkeit zur Nutzung von Facebook im professionellen Rahmen der GWA. Hierbei ist zu erwähnen, dass eine längere Forschungsreihe unbedingt nötig ist, um nachzuvollziehen, wie sich das soziale Leben im Internet speziell bei Facebook darstellt. Die Chancen der Partizipation wurden im zweiten Abschnitt erläutert und im dritten Abschnitt wurden die beiden Themen GWA und Facebook miteinander verbunden, hierbei konnten wichtige Verknüpfungspunkte herausgearbeitet werden!

Die Möglichkeit gerade jüngere Bürger im lokalen Stadtgebiet aktivieren und partizipieren zu lassen eröffnet sich durch den neuen Kommunikationskanal Facebook. Die Chance ältere Menschen im Umgang mit Facebook aufzuklären bietet eine Brücke um den Generationskonflikt in Hinblick auf neue Medien aufzuweichen. Ebenso ist der informelle Charakter von Facebook ein entscheidender Vorteil speziell bei Informationen im lokalen Stadtgebiet. Als entscheidendste Leistung in der GWA ist die Pflege und Erhaltung von bestehenden Kontakten in Facebook zu nennen. Aber auch der Zugewinn von neuen Kontakten über Facebook ist möglich. Es hat sich gezeigt, dass Facebook als Möglichkeit Kommunikationsprozesse zu initiieren, zu strukturieren und nachhaltig zu dokumentieren in Frage kommen kann. Insbesondere die Aktivierende Befragung bietet in der Praxis einige Ansatzpunkte mit Facebook zu arbeiten, sei es auf informellen Ebene oder auf Ebene der Dokumentation oder in der zeitnahen und kostenneutralen Vernetzung. Als Plattform im Cyberspace kann Facebook eine Möglichkeit bieten interessierten Bürgern bestimmte Themen, die im Stadtgebiet von Interesse sind, zu diskutieren. Des Weiteren ist es dem

Gemeinwesenarbeiter möglich bestimmte Basisinformationen auf Facebook zu veröffentlichen und somit den Zugang der Bürger auf diese kostenneutral zu gewährleisten.

Die Grenzen liegen in der Nutzung von Facebook im Internet an sich, denn das soziale Netzwerk ist nur für Menschen nutzbar denen Internet zur Verfügung steht und die eine mediale Kompetenz besitzen im Umgang mit Facebook. Ebenfalls ist die zunehmende Werbung und Nutzung der Daten die sich Facebook zu eigen macht ein weiterer Kritikpunkt. Auch können durch die Verlagerung des Kontakts in den digitalen Raum bestimmte ästhetische Wahrnehmungen an eine Situation oder ein Gespräch nicht ersetzt werden.

Dennoch haben sich im Verlauf dieser Bachelorarbeit einige wichtige Schnittpunkte für den Gemeinwesenarbeiter gezeigt, welche den Einsatz von Facebook in die lokale Stadtgebietsarbeit sinnvoll und ergänzend machen.

Literaturverzeichnis

- Bader, R. (2012). Soziale Netzwerke - Soziale Arbeit. *Sozial Extra, Heft 9/10*, S. 32-35.
- Dewe, B., & Wohlfahrt, N. (1991). *Netzwerkförderung und soziale Arbeit*. Bielefeld: Kleine Verlag.
- Döring, N. (1999). *Sozialpsychologie des Internet*. Göttingen: Hogrefe-Verlag GmbH & Co.KG.
- Eberhart, C. (1995). *Studien zur Vergleichenden Sozialpädagogik und Internationalen Sozialarbeit*. Berlin: Schäuble Verlag.
- Fincher, D. (Regisseur). (2010). *The Social Network* [Kinofilm].
- Gysel, S., Michelis, D., & Schildhauer, T. (2012). Die sozialen Medien des Web 2.0. In D. Michelis, & T. Schildhauer, *Social Media Handbuch 2. aktualisierte Auflage*. Baden Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- Hinte, W., & Karas, F. (1989). *Studienbuch Gruppen- und Gemeinwesenarbeit*. Frankfurt/M.: Luchterhand Verlag.
- Hinte, W., Ley, A. (.), & Weitz, L. (. (2003). *Praxis Bürgerbeteiligung*. Bonn: Verlag Stiftung Mitarbeit-Agenda Transfer.
- Hinte, W., Lüttringhaus, M., & Oelschlägel, D. (2007). *Grundlagen und Standarts der Gemeinwesenarbeit 2., aktualisierte Auflage*. Münster: Juventa Verlag.
- Kneidinger, B. (2010). *Facebook und Co : Eine soziologische Analyse von Interaktionsformen in Online Social Networks*. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften.
- Langer, S. (2007). *Viral Marketing. Wie Sie Mundpropaganda gezielt auslösen und Gewinn bringend nutzen*. Wiesbaden: Gabler, 2. Aufl.
- Leistert, O., & Röhle, T. (2011). *Generation Facebook*. Bielfeld: transcript Verlag.

- Leven, I., Quenzel, G., & Hurrelmann, K. (2010). Familie, Schule, Freizeit: Kontinuitäten im Wandel. In M. Albert, K. Hurrelmann, G. Quenzel, & T. I. Sozialforschung, 16. *Shell Jugendstudie* (S. 53-121). Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag GmbH.
- Ley, A., & Weitz (Hrsg.), L. (2003). *Praxis Bürgerbeteiligung*. Bonn: Stiftung Mitarbeit.
- Müller, C. (2009). *Wie helfen zum Beruf wurde Eine Methodengeschichte der sozialen Arbeit*. München: Juventa Verlag.
- Mulot (Hrsg.), R. (2002). *Fachlexikon der sozialen Arbeit, 5. Auflage*. Baden-Baden: Nomos Verlag Gesellschaft.
- Niedhart, G. (1987). *Geschichte Englands im 19. und 20. Jahrhundert*. München: C.H. Beck oHG.
- Poseck, O. (2001). *Sozial@arbeit Online*. Neuwied, Kriftel: Hermann Luchterhand Verlag GmbH .
- Ross, M. (1968). *Gemeinwesenarbeit. Theorie Prinzipien Praxis*. Freiburg: LambertusVerlag.
- Schnee, R. (2004). <http://www.telesozial.net>. Abgerufen am 1. Juni 2013 von http://www.telesozial.net/cms/uploads/tx_kdcaseengine/Skriptum_Gemeinwesenarbeit_Renate_Schnee_102004.pdf
- Schwindt, A. (2010). *Das Facebook-Buch*. Köln: O'Reilly Verlag GmbH & Co. Kg.
- Südwest, M. F. (November 2012). http://www.mpfs.de/fileadmin/JIMpdf12/JIM2012_Endversion.pdf. Abgerufen am 1. Juni 2013 von <http://www.mpfs.de/index.php?id=527>: http://www.mpfs.de/fileadmin/JIMpdf12/JIM2012_Endversion.pdf
- te Wildt, B. (2012). *Medialisation*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG.

URL1. (1. Juni 2013). *www.facebook.com*. Abgerufen am 1. Juni 2013 von <https://newsroom.fb.com/Key-Facts>

URL2. (1. Juni 2013). *www.facebook.com*. Abgerufen am 1. Juni 2013 von [facebook.com: https://newsroom.fb.com/Timeline](https://newsroom.fb.com/Timeline)

Voigt, H., & Kreiml, T. (2011). *Soziale Bewegungen und Social Media, Handbuch für den Einsatz von Web 2.0*. Wien: Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes GmbH.

Wendt, W.-R. (2008). *Geschichte der sozialen Arbeit, Die Gesellschaft vor der sozialen Frage*. Stuttgart: Lucius und Lucius Verlagsgesellschaft mbH.

Eidesstattliche Erklärung zur Bachelorarbeit

Ich versichere, die Bachelorarbeit selbstständig und lediglich unter Benutzung der angegebenen Quellen und Hilfsmittel verfasst zu haben.

Ich erkläre weiterhin, dass die vorliegende Arbeit noch nicht im Rahmen eines anderen Prüfungsverfahrens eingereicht wurde.

Neubrandenburg, den